

25. November 2021, SOZNET-AK Workshop
Auswirkungen von Corona auf den Arbeitsmarkt junger Menschen

Praktikums-Landschaften zwischen ersten beruflichen Erfahrungen, Berufsvorbereitung und prekärer Beschäftigung

Studie im Auftrag von AK Wien, Gewerkschaft GPA, ÖH

Hubert Eichmann (eichmann@forba.at)

Studienkonzept

▪ Fragestellung

- Überblick über Praktikums-Landschaften in Österreich inkl. Berufseinstieg junger Menschen
- Veränderungen in den letzten 10 Jahren bzw. gegenüber BMASK-Vorgängerstudie aus 2010
- Projektthese: Praktika zeitlich früher in der Ausbildung – PraktikantInnen insofern noch schwieriger als „normale“ ArbeitnehmerInnen ansprechbar

▪ Methoden

- Literaturrecherchen und Sekundärdaten-Auswertungen
- 44 qualitative Interviews im Frühjahr 2020 bei SchülerInnen, Studierenden, Graduierten

▪ Erweiterungen / Einschränkungen

- keine Interviews mit Lehrlingen (weil Praktika dort nicht verbreitet)
- keine Interviews mit Anbietern von Praktika (weil wenig Interesse 2020)

A. Befunde aus Literaturrecherchen und Sekundärdatenanalysen

Ausgangspunkt: Begriffliche und rechtliche Unschärfen sowie große Bandbreite an unterschiedlichen Konstellationen

- **Arbeitsrechtliche Unschärfen:** Praktika juristisch entweder als Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis ausgestaltet – in der Praxis oft beides gegeben
- **Begriffliche Unschärfen:** Pflichtpraktika vs. freiwillige Praktika (jeweils eher ausbildungsnahe) vs. Ferialpraktika vs. Volontariat vs. Ehrenamt...
 - In der Wahrnehmung vieler Jugendlicher sind diverse befristete Tätigkeiten, für die kein Ausbildungsabschluss nötig ist, ein Praktikum
- **Faktische Unterschiede:** „Sammeln erster Arbeitserfahrungen“ von 16-Jährigen im HAK-Pflichtpraktikum (von Eltern vermittelt) hat i.d.R. wenig mit prekären Praktika-Jobs von JungakademikerInnen zu tun
- **Folge: Definition von Normalstandards in Praktika erschwert:** Es fehlen Grundlagen, was legitime Ansprüche in Praktikum sind → Appelle zur Einforderung eigener Rechte für PraktikantInnen kaum möglich

Ambivalenz typisch für Praktika – undifferenzierte Kritik an „Generation Praktikum“ etc. verpufft

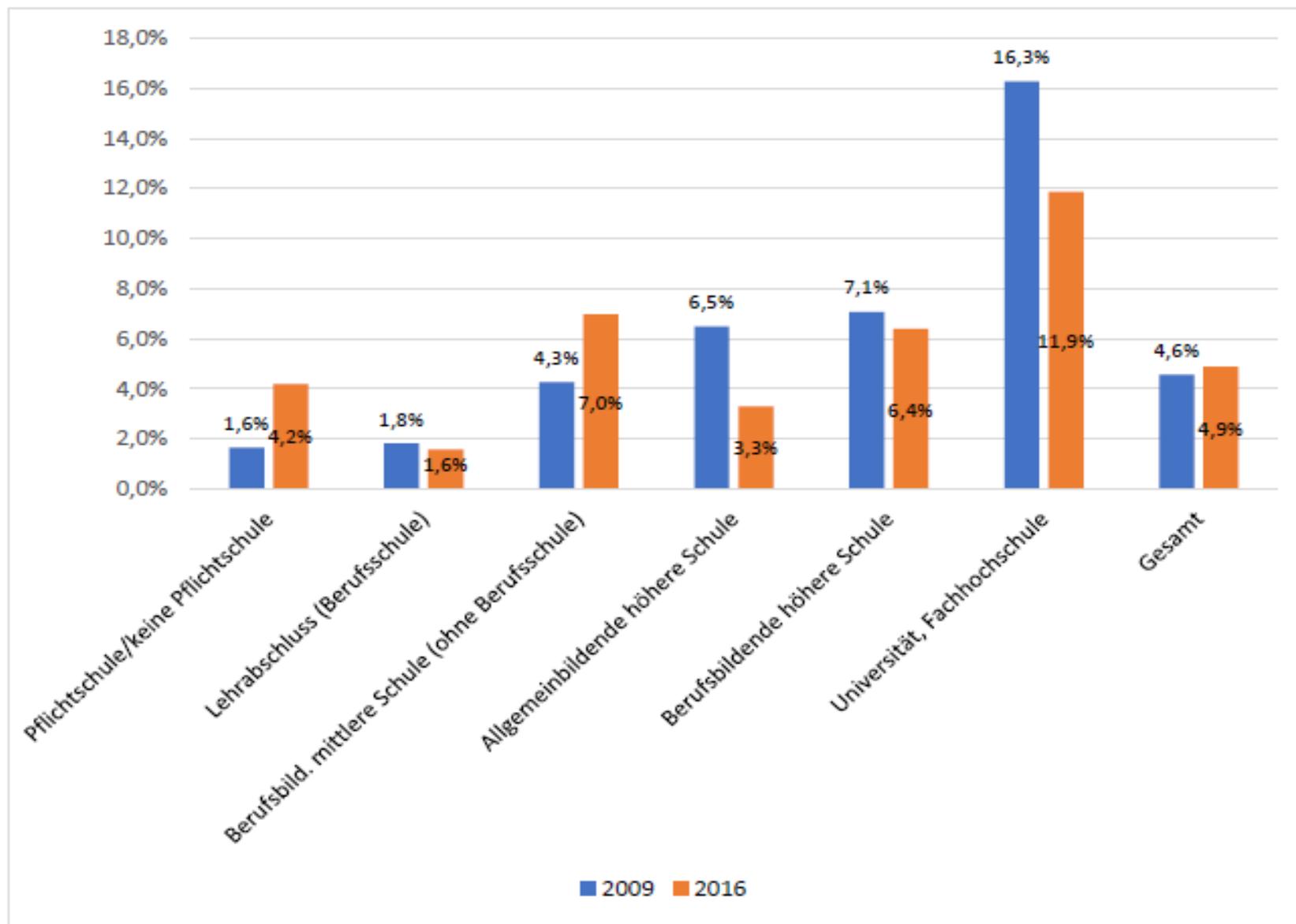
- Gerade deshalb, weil die schulische/ studentische **Ausbildung länger** dauert, finden Erprobungsphasen in **Praktika früher** bzw. in der Ausbildung statt
- Bedarf nach „**niederschwelliger**“ **Arbeitserfahrung** von jungen Menschen mit langen Ausbildungszeiten vs. **Verdacht von Gratisarbeit** bzw. Umgehung von arbeits- und sozialrechtlichen Standards
- Kritik an **prekären Beschäftigungsverhältnissen** übersieht (analog zur „Generation Corona“), dass Praktika ein Phänomen in der **oberen Hälfte** der junger Menschen sind (Mittelschichts-Kinder)
- Wunsch (der Eltern) nach akademischen Abschlüssen entwertet zugleich Bildungskapital → erkennbar ist **Überqualifizierung** bei jungen Graduierten vs. **Fachkräftemangel** bei LehrabsolventInnen
- Daraus resultiert: Was ist die Funktion eines bestimmten Praktikums; warum wird es gemacht → **Differenzierung nach Zielgruppen**

Verbreitung von Praktika in Österreich in 2010er Jahren

(Daten Statistik Austria und Studierenden-Sozialerhebung)

- Seit Schuljahr 2014/15 Praktika auch in HAK/HAS bzw. an allen BHS/BMS verankert (zumeist 1x oder 2x je ein Monat; in Tourismusschulen 3 Monate)
- Erfahrung mind. 1 Praktikum nach Abschluss der höchsten Ausbildung bei allen U35-Jährigen zw. 2009 und 2016 von 4,6% auf 4,9% leicht gestiegen; zugleich unter Graduierten von 16% auf 12% gefallen
- Erfahrung mit unbezahlten Praktika während der Ausbildung 2016 unter Studierenden (24%) verbreiteter als unter SchülerInnen (zw. 9% AHS und 16% BHS) bzw. Lehrlingen (2%)
- Praktikums-Erfahrung bei Studierenden zw. 2011-2019 v 43% auf 46% gestiegen
- Praktikums-„Rush Hour“ zw. 20 - 25 Jahren → Trade-Off zwischen Praktika vs. studentischer Erwerbsarbeit bzw. zwischen Pflicht- vs. freiwilligen Praktika
- Weibliche Studierende 2019 häufiger in Praktika als männliche (49% vs. 42%)
- Pflichtpraktika 2019 am häufigsten im Gesundheits- und Sozialwesen (72%) bzw. in Medizin/Zahnmedizin (60%)

Abbildung 1-7: Mindestens ein Praktikum nach dem höchsten Ausbildungsabschluss, derzeit nicht in Ausbildung



B. Befunde aus eigenen Interviews mit SchülerInnen, Studierenden, Graduierten

Ausgestaltung und Bewertung von Praktika bei SchülerInnen und Studierenden

- Dauer: typisch ist 1 Monat; länger in Tourismusschulen (3 Monate) bzw. Studium Sozial-/Gesundheitsberufe inkl. z.B. Physiotherapie (mit 1200 - 2000 Std. Pflichtpraktikum in Bachelorstudium)
- Wochenstunden: i.d.R. Vollzeit, bei Studierenden auch TZ
- Vertragsvarianten: befristeter DV, Dreiecksverhältnis, unspezifischer Praktikumsvertrag, keine vertragliche Regelung
- Bezahlung: bei SchülerInnen 8 v. 35 Gratisprak, bei Studierenden 13 v. 31; typisch zw. € 500-1.000 p.M. bei VZ, in einzelnen Fällen besser bezahlt
- Ausbildungs- o. Arbeitsverhältnis: bei 31 Studierendenpraktika genauer analysiert: 9x eindeutig Arbeit, 8x eindeutig Ausbildung, 14x sowohl als auch
- Bewertung abhängig von Funktion: Pflichtpraktikum (erste Erfahrung vs. Zeugnis/ECTS-Punkte vs. Berufseinstieg), sonst. Praktikum (Geld verdienen vs. Praxiserfahrung vs. Ehrenamt...)
 - Inhalt / Lernerfahrung und Betreuung / Einbindung sowie Wertschätzung i.d.R. wichtiger als Bezahlung, soz. Absicherung
 - Je weiter entfernt vom Berufseinstieg, desto weniger Wissen / Interesse über Beschäftigungsstandards

Spezifika bei SchülerInnen / Studierenden

SchülerInnen

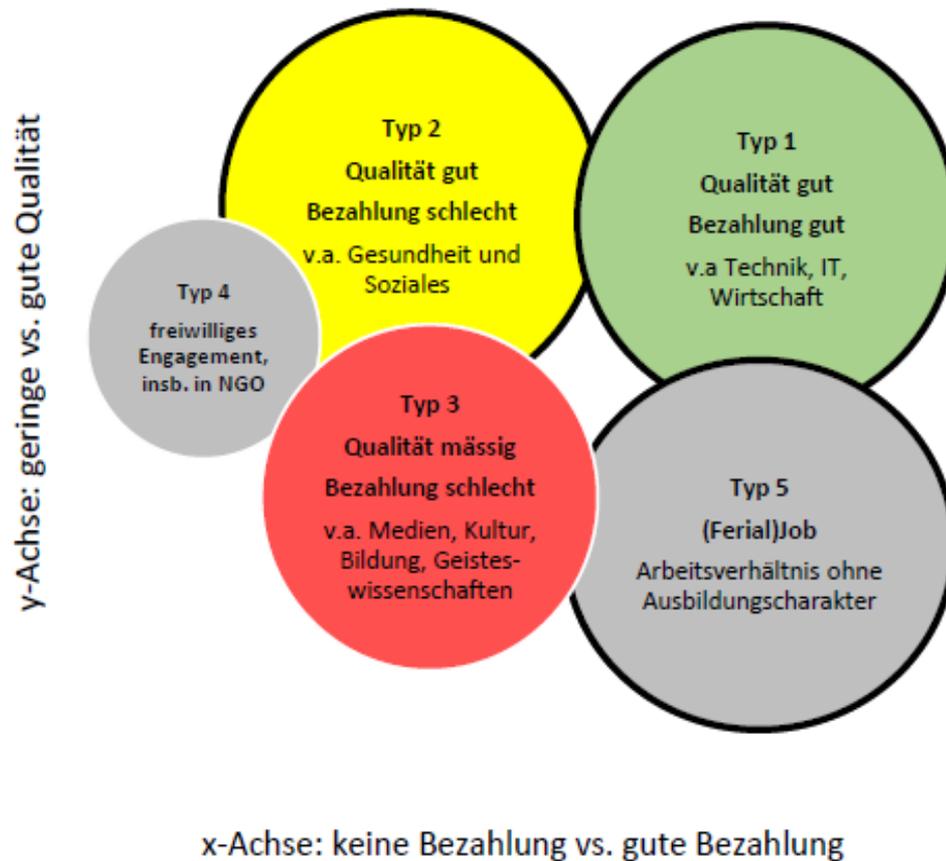
- Vermittlung erster Praktika zumeist über Eltern / Verwandte → gerade bei „Freundschaftsdiensten“ oft wenig Anforderungen im Praktikum
- Pflichtpraktika oft kaum mehr als Beschäftigungstherapie → auch deshalb, weil Betrieben Kompetenz im Umgang mit PraktikantInnen fehlt
- Wenn konkret-praktisch (z.B. Gastro, Kinderbetreuung), dann eher Mitarbeit möglich; wenn abstrakt-technisch, oft Unzufriedenheit wg. Unterforderung
- mehr Engagement von Schulen sinnvoll, z.B. Erstellung von Pools/Verzeichnissen geeigneter Betriebe u. Vermittlung dorthin

Studierende

- Praktika zumeist im Bachelor-Studium
- Besseres „Matching“ als bei SchülerInnen (mehr Handlungsspielräume u. Eigenaktivität bzw. mehr Signalwirkung eines spez. Studiums)
- Deutlich variablere Praktikums-Motive als bei SchülerInnen
- Praktikum muss man sich leisten können → mehr (unbezahlte) Praktika bei höherem Status der Eltern (wenig Druck, selbst Geld zu verdienen)

Typologisierung von Praktika bei SchülerInnen u Studierenden auf Basis der eigenen Interviews

Abbildung 8-1: Idealtypen von Praktika: 5 Typen bei Studierenden, 3 Typen (fett markierte Linien) bei SchülerInnen



Spezifika bei Praktika von Graduierten

- Wenig Interviewbereitschaft → Praktikum zumeist nicht (mehr) reputationsdienlich (Ausn: Verwaltungspraktikum, Lehramt, Gerichtsjahr...)
- Praktika dauern länger (z.B. auch 6 o. 12 Monate o. 500 Std.) → Hintergrund sind u.a. komplexere Anforderungen u. mehr Einschulungsbedarf
- Sprungbrett-Funktion bzw. eine Variante von befristeter Beschäftigung → Wunsch der Übernahme in reguläre Beschäftigung
- Bezahlung abgesehen von öffentl. Dienst kaum besser als bei Studierenden, auch hier Fälle von Gratispraktika
- Prekarität? Abhängig von Ausgangskonstellation – ungünstiger Biografiepfad, arbeitsmarktfernes Studium, wenig Berufserfahrung...
 - Bsp. „Dauerpraktikant“ mit GEWI-Studienabschluss und mehreren Gratispraktika in der Hoffnung auf Übernahme im NGO-Sektor
- Corona ernsthaftes Problem: a) Homeoffice erschwert Networking für Übernahme; b) wenn keine Übernahme, Jobsuche in Pandemie schwierig

C. Ausblick und Schlussfolgerungen

„Zukunft Praktika“ infolge der Corona-Pandemie

▪ Kurzfristig

- Praktika i.e.S.: betriebliche Nachfrage 2020 lt. WIFO um ca. 1/5 geringer
- Arbeitslosigkeit bei U25: Steigerung um ca. 10.000 Ps. von 1/2020 auf 1/2021 (62.000 vs. 72.000 inkl. Schulung)
- Betroffen v.a. 20-24-Jährige in Gastro / Tourismus / Event / Handel; wg. kürzerer Kündigungsfrist / Saisonarbeit v.a. ArbeiterInnen
- WS 2020/21 Zunahme der (inländischen) StudienanfängerInnen um 13% als Ausweichbewegung

▪ Mittelfristig

- Verknappung des Jobangebotes erhöht Konkurrenz bei BerufseinsteigerInnen (von Lehrlingen bis Uni-AbsolventInnen), PraktikantInnen, studentischen Nebenjobs u.a.m.

▪ Langfristig

- Demografisch bedingter Rückgang junger Arbeitskräfte „entspannt“ Berufseinstieg bzw. erhöht deren Primärmacht (in Richtung Verallgemeinerung von Fachkräftemangel)

Schlussfolgerungen

- **Motive zur Durchführung von Praktika sind heterogen**, von „verpflichtend“ über „Schnuppern“ bis „professionelle Berufsvorbereitung“ u. „Sprungbrett“
- **Kenntnis von / Interesse an Rahmenbedingungen bescheiden** (in kurzfristigen Jobs während Ausbildung aus subjektiver Sicht oft sekundär)
- **Zielgruppenansprache wichtig**, um z.B. Adressierung von „Prekarität“ bei abgesicherten Mittelschicht-Kids zu vermeiden, die sich ausprobieren wollen
- **Problemzonen**
 - schwieriger Post-Corona-Arbeitsmarkt sowie geringere Verfügbarkeit von „guten“ Praktika
 - lange (unbezahlte) Pflichtpraktika in Gesundheits- und Sozialberufen (systemrelevante Jobs in Pandemie)
 - Pflichtpraktika von SchülerInnen, weil Betrieben Kompetenz im Umgang mit PraktikantInnen fehlt → mehr Engagement von Schulen bei Erstellung von Pools geeigneter Betriebe u. Vermittlung

FORBA-Studie Praktikumslandschaften (April 2021)

<https://www.forba.at/bericht/praktikums-landschaften-von-schuelerinnen-studierenden-und-graduierten-zwischen-praxiserfahrung-berufsvorbereitung-und-prekaerer-beschaeffigung/>